VICTOR SEGALEN

STELEN

AUS DEM FRANZÖSISCHEN ÜBERSETZT VON

MARKUS MAY

©markusmay 2008

„Stelen“ aus dem Französischen übersetzt von Markus May
© markus may 2008

Es handelt sich um Denkmäler, die auf die Größe einer steinernen Tafel begrenzt sind, sie stehen aufrecht und tragen eine Inschrift. Sie drücken dem Himmel Chinas ihre flachen Stirnen ein. Man begegnet ihnen ganz unerwartet: am Wegesrand, in Tempelhöfen, vor Gräbern. Sie zeichnen ein Ereignis auf, einen Wunsch, eine Anwesenheit, zwingen einen aufrecht stehenzubleiben, von Angesicht zu Angesicht. Während das Reich erschüttert wird und zerfällt, stehen sie allein für Dauer.

Epigramm und behauener Stein, das ist die ganze Stele, Körper und Seele, ein vollständiges Wesen. Worauf sie steht und was sie krönt, ist nur Ornament und manchmal bloßes Flitterwerk.

Der Sockel ist nur ein ebener Block oder eine gedrungene Pyramide; meistens eine riesige Schildkröte mit vorgestrecktem Hals und drohendem Kinn, deren krumme Beine sich unter der Last biegen. Und dieses Tier ist wahrlich rätselhaft; es bewegt sich mit Nachdruck und seine Haltung ist berühmt. Man bewundert seine Langlebigkeit: ohne Hast sich vorwärts bewegend, reicht sich seine Existenz weiter als tausend Jahre. Vergessen wir nicht, welche Macht es hat wahrzusagen, - durch sein Schildpattgehäuse, dessen Wölbung ein Bild des Himmelspanzers gibt, und alle Verwandlungen desselben wiederspiegelt: mit Tinte eingerieben und am Feuer getrocknet, kann man darauf wie am hellen Tag die heiteren oder verhangenen Landschaften der Himmel erkennen, die noch kommen werden.

Auch der pyramidenförmige Sockel ist vornehm.

©markusmay 2008

Er stellt die wunderbare Schichtung der Elemente dar: ganz unten die krallenbewehrten Fluten; darüber lanzettförmige Berge; schließlich der Ort der Wolken, und über allem der Raum, in dem der Drache scheint, die Wohnstatt der Fürstlichen Weisen, - dorthin streckt sich die Stele.

Was den First betrifft, so setzt er sich aus einem zweifachen Geknäuel von Ungeheuern zusammen, die sich angestrengt ineinander flechten und sich auf der unbewegten Stirn der Tafel zu einem Knoten aufgeblasen haben. Es bleibt die Kartusche, auf die man die Erbfolge einträgt. Und manchmal auf den klassischen Stelen, unter den schuppigen Bäuchen, mitten zwischen dem Gewirr der Tatzen, der Schwanzstümpfe, der Krallen und Stacheln: ein kreisrundes Loch, mit moosbewachsenem Rand, das den Stein durchbohrt und wodurch das azurblaue Auge des fernen Himmels den Besucher anvisiert.

*

Unter den Han, also vor zweitausend Jahren, wurden bei der Erdbestattung eines Sarges an jeder Ecke des Grabes mächtige Holzbalken aufgepflanzt. In der Mitte waren sie mit einem am Rand bemoosten Loch durchbohrt, in welchem die Zapfen der Seilwinde steckten, an der in seinem schweren bemalten Kasten der Verstorbene hing. Wenn der Tote arm war und wenig wog, dann waren zwei Stricke, die man durch die Öffnungen zog, vollkommen ausreichend. Für den Sarg des Kaisers oder eines Fürsten, verlangten das Gewicht und die Sitte eine doppelte Seilwinde und folglich vier Stützbalken.

Diese, mit einem Auge durchbohrten Stützbalken, wurden also seit jener Zeit „Stelen“ genannt. Man schmückte sie mit Inschriften, die von den Tugenden und Pflichten des Verstorbenen kündeten. In späteren Zeiten entledigten sie sich ihrer alleinigen Verwendung bei Bestattungen: schließlich trugen sie alles und nicht nur einen Leichnam; - sondern Siegesmeldungen, Erlasse, fromme Gelübde, ein Lob der Hingabe, der Liebe oder einer zarten Freundschaft. - Das Merkmal der Seilwinde ist geblieben.

*

Tausend Jahre vor den Han, unter den Tcheou, die Meister der Riten waren, benutzte man schon das Wort „Stele“, aber in einer ganz anderen Bedeutung, die ohne Zweifel die ursprüngliche war. Es bezeichnete einen Pfeiler aus Stein, von nicht beliebiger Form, die aber in Vergessenheit geraten ist. Dieser Pfeiler wurde in den großen Sälen der Tempel oder auf einem wichtigen Platz errichtet. Sein Zweck:

„Am Tag des Opferfestes“ sagt das Buch der Riten, *führt der Fürst das Opfer an. Wenn die Prozession das Tor durchschritten hat, fesselt der Fürst das Opfer an die Stele.* (Damit dieses ruhig auf den tödlichen Schlag warten soll.)

Es handelt sich also um einen Haltepunkt, den ersten in der Zeremonie. Die ganze in Bewegung geratene Menschenmenge kam dort zum Stehen. Noch heute halten alle Schritte vor der Stele inne, die als einzige unbeweglich ist in der unaufhörlichen Prozession der Paläste mit den nomadisierenden Dächern.

©markusmay 2008

Der Kommentar erklärt weiter: *„ Jeder Tempel hatte seine Stele. Mit Hilfe des Schattens, den sie warf, maß man die Zeit der Sonne.“*

So ist es noch immer. Keine der altüberlieferten Aufgaben hat sich verloren: wie das Auge der hölzernen Stele, bewahrt die steinerne Stele ihren Gebrauch als Opferstein und misst auch noch den Augenblick; aber nicht mehr einen Augenblick der Sonne, die am hellen Tag ihren Schattenfinger wirft. Das Licht, von dem sie gezeichnet wird, fällt nicht von dem Grausamen Trabanten und kreist auch nicht mit ihm. Es ist ein Tageslicht der Erkenntnis, tief in einem selbst: dieser Stern ist einem innerlich vertraut und dieser Augenblick hat ewige Dauer.

*

Der Stil muss so beschaffen sein, dass nicht von Sprache die Rede sein kann, denn all dies hat keinen Nachklang bei anderen Sprachen und könnte auch nicht nützlich sein beim alltäglichen Austausch von Worten: es ist der Wên. Ein Spiel von Symbolen, von denen jedes seiner Elemente fähig ist, alles zu sein, und seine Funktion nur dem Platz verdankt, den es besetzt; wobei sein Wert allein darin besteht, dass es sich hier befindet und nicht dort. Miteinander verkettet durch klare Regeln, wie das alte Denken, und so einfach wie die musikalischen Verhältnisse, hängen die Schriftzeichen aneinander, klammern und verschränken sich in einem unauflösbaren Geflecht, das sich selbst von dem nicht lösen lässt, der es geflochten hat. Sobald sie in die Tafel eingraviert sind - die sie mit Intelligenz durchdringen - entkleiden sie die Formen ihrer wechselhaften menschlichen Intelligenz und sind zum Gedanken des Steins geworden, dessen Körnung sie annehmen. Daher rührt die Härte der Gestaltung, diese Dichte, diese innere Ausgewogenheit und diese Kanten, so notwendige Bestimmungen, wie die geometrischen Eigenschaften bei den Kristallen. Daher auch die Herausforderung an den, der sie zum reden bringen will, über das, was sie verbergen. Sie verlangen nicht nach Stimme oder Musik. Für die wechselnden Töne der Silben mit denen sich die Provinzen nach Belieben ausstaffieren, haben sie nur Verachtung übrig. Sie drücken nichts aus; sie bedeuten nichts; sie sind.

Ihre zeichnerische Gestalt verlangt nach Schönheit. So nahe den Formen des Ursprungs (ein Mann unter dem Himmelsdach, - ein Pfeil in den Himmel geschossen; das Pferd, Mähne im Wind, aufgebäumt auf seinen Hufen, - die drei Spitzen eines Berges, - das Herz, seine Kammern und die Aorta), dulden die Schriftzeichen weder Unwissenheit noch Stümperei. Jedoch, als Visionen der Wesen durch das menschliche Auge, durch die Muskeln fließend und die Finger, durch all die nervösen Werkzeuge des Menschen, erfahren sie eine Verformung, wodurch die Kunst in ihre Wissenschaft eindringt. - Sind sie heute nur, wie sie sein sollen und nicht mehr, so waren sie in der Epoche der Yong-tcheng voller Adel; unter den Ming ganz lang gezogen, wie die Zehen einer eleganten Knoblauchknolle; klassisch unter den Thang; breit und stämmig unter den Han; sie steigen noch viel höher zurück, bis zu den nackten Symbolen, gebogen wie der Bogen der Dinge. Aber es ist in der Epoche der Han, dass der Aufstieg der Stelen ein Ende findet.

©markusmay 2008

Denn die blinde Tafel der Schriftzeichen hat die Nichtexistenz oder den Schrecken eines Gesichtes ohne Züge. Weder diese gravierten Tonnen, noch die unförmigen Pfeiler, sind würdig als Stelen bezeichnet zu werden; noch weniger die beliebige Inschrift, die ihres Sockels, Platzes und vierwinkligen Raumes beraubt, nichts weiter darstellt als die Laune eines Spaziergängers, der eine Anekdote fixiert: gewonnene Schlacht, eroberte Mätresse und was es sonst an Literatur noch gibt.

*

Die Ausrichtung ist nicht ohne Bedeutung. Zur Tagesmitte ausgerichtet, wenn die Stele Erlasse trägt; die Hommage des Fürsten an einen Weisen; die Lobpreisung einer Lehre; die Hymne einer Herrschaft; das öffentliche Bekenntnis des Kaisers vor seinem Volk; alles was der Sohn des Himmels, der seinen Thron nach Süden ausgerichtet hat, aus Tugend verkündet.

Aus Ehrerbietung errichtet man, nach Norden ausgerichtet, dem Pol der tugendhaften Schwärze, die Stelen der Freundschaft.

Nach Osten orientiert man die der Liebenden, damit vom Licht der Morgenröte die sanften Züge verschönert und die bösen gemildert werden.

Nach dem blutigen Westen, dem Palast der Röte, richtet man die kriegerischen und heldenhaften aus.

Andere, Stelen am Wegesrand, folgen dem belanglosen Gestus der Straße. Die einen wie die andern, bieten sich ohne Rückhalt den Reisenden, den Maultiertreibern, den Kutschern, den Eunuchen, den Strauchdieben, den Bettelmönchen, den Leuten der Straße, den Kaufleuten dar. Diesen wenden sie ihre von Zeichen illuminierten Gesichter zu; und jene, unter der Last gekrümmt oder vom Hunger nach Reis und Gewürzen gehen vorüber und zählen sie wie Wegmarken. So bieten sie sich allen dar und bewahren das beste für wenige.

Ganz bestimmte, die weder den Süden, noch den Norden, noch den Westen, noch den Osten betrachten, noch irgendeinen dazwischen liegenden Punkt, bezeichnen einen ganz besonderen Ort, die Mitte. Wie umgestürzte Steinplatten, oder Rundungen in ein unsichtbares Gesicht graviert, bieten sie ihre Zeichen der Erde an, die sie mit einem Siegel prägen. Dies sind die Erlasse eines anderen und besonderen Reiches. Man erleidet sie oder wehrt sich dagegen, ohne überflüssige Kommentare und Auslegungen, - ohne im Übrigen jemals den wirklichen Text zu konsultieren, sondern nur die Eindrücke, die man ihm entnimmt.

©markusmay 2008

Zur Tagesmitte ausgerichtet, wenn die Stele Erlasse trägt; die Hommage des Fürsten an einen Weisen; die Lobpreisung einer Lehre; die Hymne einer Herrschaft; das öffentliche Bekenntnis des Kaisers vor seinem Volk; alles was der Sohn des Himmels, der seinen Thron nach Süden ausgerichtet hat, aus Tugend verkündet.

Stelen zum Tagesmittelpunkt ausgerichtet

©markusmay 2008

OHNE ZEICHEN EINER HERRSCHAFT

Ehren die bekannten Weisen; aufzählen die Gerechten; immer wieder allen ins Gesicht sagen, dass jener gelebt hat & edel war & seine Haltung tugendhaft.

Das ist gut so. Das soll nicht meine Sorge sein. So viele Mäuler lassen sich darüber aus! So viele geschmeidige Pinsel mühen sich, Gestalt und Formeln nachzuziehen.

Mögen die Erinnerungstafeln sich aneinanderreihen wie die Wachtürme entlang der kaiserlichen Straße, fünftausend Schritt auf fünftausend Schritt.

o

Aufmerkend bei dem, was nicht gesagt wurde. Unterworfen von dem, was nicht erlassen wurde. Zu dessen Füßen hingestreckt, das noch nicht gewesen ist,

Weihe ich meine Freude & mein Leben & meine Frömmigkeit, Schimpf zu bringen über die Herrschaft ohne Jahre, die Dynastien

©markusmay 2008

ohne Zukunft, die Namen ohne Masken,
die Masken ohne Namen,

Über alles, was der Himmel in sich birgt &
der Mensch nicht wirklich macht.

o

Möge dies hier unter keinem Zeichen einer
Herrschaft stehen; weder unter dem der
Gründer Hsia, noch der Gesetzesgeber Ts-
chou, noch der Han, der Thang, der Soung,
der Yuan, noch der großen Ming, den Rei-
nen, denen ich mit Eifer diene.

Auch nicht unter dem des letzten Tsching,
dessen Zeit den Ehrennamen Kouang-Siu
trägt.

o

Sondern unter jener Ära ohne Tag & ohne
Ende aus den unsagbaren Zeichen, die je-
der Mensch in sich errichtet & begrüßt,

Am neuen Morgen, wenn er weise wird und
herrscht auf dem Thron seines Herzens.

Die drei primitiven Hymnen

Die drei primitiven Hymnen, welche die drei Regenten genannt hatten: die Seen, der Abgrund, Nebelwolken, sind aus jeder Erinnerung getilgt.

Wie folgt, mögen sie neu gedichtet werden:

Die Seen

Die Seen, in den runden Mulden ihrer Hände
ertränken sie das Gesicht des Himmels:

Ich habe die Sphäre gedreht, um den Himmel
zu beobachten.

Die Seen zwölfmal erschüttert vom brüderli-
chen Schlag des Echos.

Ich habe die zwölf Glocken geschmolzen, wel-
che die Töne der Musik festhalten.

o

See in Bewegung, flüssiger Himmel im Spie-
gel, musikalische Glocke,

©markusmay 2008

Möge der Mensch, wenn er von mir das Maß empfängt, nun selber klingen unter der mächtigen Herrschaft des Himmels.

Deshalb habe ich die Hymne meiner Herrschaft „Seen“ genannt.

Der Abgrund

Von Angesicht zu Angesicht mit der Tiefe beugt der Mensch seine Stirn und sammelt sich.

Was sieht er auf dem Grund des Felsenloches? Die Nacht unter der Erde, das Schattenreich.

o

Ich, gebeugt über mich selbst und meinen Abgrund abschätzend, Oh Ich, ich zittere,

Ich fühle mich fallen, ich erwache und will nur noch die Nacht sehen.

Wolkennebel

Sie sind die sichtbaren Gedanken der hohen & reinen Herrschaft des Himmels. Die einen mitfühlend, voll mit Regen.

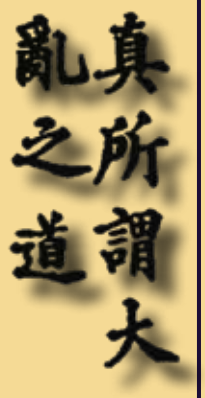
Die anderen wälzen ihre Sorgen, ihre Gerechtigkeit & ihr finsteres Joch.

Möge der Mensch, freizügig beschenkt von mir oder geduckt unter meinen Hieben, durch mich, den Sohn, die Pläne des väterlichen Himmels erkennen.

Deshalb habe ich die Hymne meiner Herrschaft „*Wolkennebel*“ genannt.

©markusmay 2008

Über einen Gast von zweifelhaftem Wert



Seine Schüler singen: Er kommt zurück, der Retter der Menschen. Er trägt ein neues Kleid aus Fleisch. Der Stern ist vom höchsten Himmel gefallen und hat die auserwählte Jungfrau befruchtet. & er wird wieder geboren werden unter uns.

Glückliche Zeiten, von denen der Schmerz sich löst! Große Zeit, in der das Rad des Gesetzes über das eroberte Land rollt, und alle Wesen aus der Welt des Scheins vertreibt.

o

Der Kaiser sagt: Er möge wiederkommen, & ich werde ihn empfangen & begrüßen wie einen lieben Gast.

Wie einen kleinen Gast, dem man die Ehre einer kleinen Audienz gewährt, & eine Mahlzeit, & ein Gewand & eine Perücke, um seinen geschorenen Schädel zu schmücken.

Wie einen zweifelhaften Gast, den man bewachen soll; den man schnell zurückbringt, von wo er kommt, damit er niemand an sich binde.

o

Denn das Reich ist die Welt unter dem Himmel und nicht aus Schein gemacht: das Glück allein ist der Preis einer guten Regierung.

Was ist er schon gewesen, jener, den man uns ankündigt, Buddah, Herr Fo? Nicht einmal höflich ist er und des Schreibens kundig,

Sondern ein roher Mensch, der kaum die Pflichten eines Untertans gekannt hat und so zum Niedrigsten der Söhne wurde.

©markusmay 2008

Lob einer Jungfrau aus dem Westen

Die Vernunft fühlt sich nicht beleidigt: Gewiss, eine Jungfrau aus dem Westen hat empfangen vor zweitausend Jahren, weil schon zweitausend Jahre vor ihr Kiang-Yuan, ein Mädchen ohne Makel Mutter bei uns wurde, als sie auf die Fußstapfen des Himmelskönigs trat.

Und brachte das Kind zur Welt, so leicht wie das Schaf sein Lamm, ohne Riss und ohne große Anstrengung. Schließlich kümmerte sich ein Vogel um das Neugeborene, bettete ihn mit dem einen Flügel & fächelte ihn mit dem anderen.

Dies ist glaubhaft. Der Philosoph sagt: jedes außergewöhnliche Wesen wird auf außergewöhnliche Weise geboren. Das Einhorn anders als Hund & Bock, der Drache nicht wie die Eidechse. Sollte ich mich wundern, wenn die Geburt des außergewöhnlichen Menschen nicht wie die des gewöhnlichen Menschen ist?

Die Vernunft fühlt sich nicht beleidigt. Gewiss, eine Jungfrau aus dem Westen hat empfangen.

Lichtreligion

Der Kaiser, als Vater jeder Glaubensrichtung, & in ihnen allen die Vernunft schätzend, die eine ist, will, dass dieses hier, weil es sonst bald aus Unachtsamkeit verweht sein wird, auf eine neue Tafel aufgezeichnet werde & das Siegel seiner Herrschaft trage.

Das vollkommene Wesen, ist es nicht die dreigeborene Einheit, der Herrscher ohne Ursprung, Oloho? Er hat die Welt geteilt in einem Kreuz, aufgelöst die allererste Luft, Himmel & Erde hervorgelockt, die Sonne & den Mond empor geschleudert, den ersten Menschen geschaffen in vollkommener Harmonie.

Aber Sa-Than verbreitete die Lüge, rief die Gleichheit aller Größen aus, & stellte die Kreatur an den Ort der Ewigkeit. Der Mensch verlor den Weg & konnte ihn nicht wieder finden.

Darauf folgten die Verheißungen: eine Fleischwerdung, eine Marter, ein Sterben, eine Wiederauferstehung. Doch dies ist nicht

©markusmay 2008

etwas, was für Menschen gut zu wissen wäre.

Dass niemand also wage, hier noch etwas kommentierend anzufügen. Dass niemand hier nach einer Lehre suche. Damit ohne Frucht und ohne Jünger der lichte Glaube sterben möge, in Frieden und in Dunkelheit.

Zu Ehren eines einsamen Weisen

Ich, der Kaiser, bin gekommen. Ich grüße den Weisen, der während siebzig langer Jahre unsere alten Verwandlungen gepflügt hat & gewendet & neues Wissen hob.

Unterweisung erhoffe ich vom Alten Vater: & zuallererst, ob er das Elixier gefunden hat, das Unsterblichkeit verleiht? Wie verschafft man sich einen Platz im Kreis der Geister?

o

Der Weise sagt: Dem Fürsten zeigen, wie er den Weg zum Himmel findet, wahrlich, welch ein Unglück für die Herrschaft hier auf Erden.

o

Ich, der Kaiser, frage den Einsamen: Hat er in seiner Höhle den Besuch der sechsunddreißigtausend Geister oder wenigstens einige der Himmlischen empfangen?

o

©markusmay 2008

Ich, der Einsame, liebe keine lästigen Besucher.

Ich, der Kaiser, flehe dann den Weisen an, mir Macht zu geben, damit ich den Menschen zu etwas nutze bin: etwas für das Wohl der Menschen!

o

Der Weise sagt: Da ich weise bin, habe ich mich nie um Menschen gekümmert.

Die Leute des Mani

Was diese angeht, so dienen sie nicht einem Ursprung, sondern deren ZWEI. Es sind die Leute des Mani.

Sie verwerfen die Ehe und treiben Missbrauch mit dem, was nicht Ehe ist: Sie begatten sich sprachlos wie Schildkröte & Schlange.

Sie verachten die Heilkunst & laben sich an giftiger Medizin. Verfluchen das Fleisch, bevor sie es essen, ihre Freunde, bevor sie sie lieben, einen der Grundsätze, bevor sie ihn anbeten.

Wenn der Tag voll ist, träumen sie, & wachen, wenn es dunkel ist... Das wäre nicht mal einen Tadel wert, es lohnte nicht, davon zu sprechen,

Wenn sie sich nicht mit einem magischen Parfum besprühten, würdet ihr sie an ihrem Geruch erkennen.

©markusmay 2008

Erbauliche Vision

天視
神若

Das Volk sagt, es habe mit seinen eigenen zahllosen Augen gesehen, wie gleich hier, der Lamapriester, so heilig und so dick, sein Messer nahm & sich mit einem Schnitt vom Nabel bis zum Herzen öffnete.

Dann zeigte er allen seine Gedärme, glättete die Schleifen, löste die Knoten & gab dennoch klaren Bescheid über Schicksale & Zukunft.

Dann griff er um diese flinken feuchten Schlangen. Pustete in seine Hände, stieß einen Schrei aus wie ein Schwein, und rieb sich den Bauch, der wieder glatt und nackt war, ohne jede Naht & den die Leute gleich verehrten.

Das Volk hat es gesehen mit seinen untrügbaren Augen. Ohne weiter nachzudenken, haben Wir dies hier schreiben lassen.

(Der Schreiber war nicht Zeuge. Der Stein ist nicht verantwortlich. Wir bürgen nicht.)

Für Zehn Mal Tausend Jahre

萬歲萬萬歲

Diese Barbaren! Sie verschmähen das Holz, & den Ziegel & auch die Erde, bauen aus Fels, um für die Ewigkeit zu bauen.

Grabmale verehren sie, deren Ruhm darin besteht, noch da zu sein, Brücken, die im Rufe hohen Alters stehen & Tempel aus zu hartem Stein, als dass nur eine Fuge spielen könnte.

Sie rühmen sich, dass ihr Zement im Lauf der Sonnen nur noch härter werde; die Monde sterben und schleifen ihre Fliesen glatt; nichts macht die Dauer morsch, mit der sie sich ausstaffieren, diese Unwissenden, diese Barbaren.

o

Ihr, Söhne der Han, deren Weisheit zehn mal tausend Jahre alt ist & wieder zehn mal tausend zehn mal tausend Jahre, hütet euch vor solchem Frevel.

Nichts Unbewegliches entwischt den hungrigen Zähnen der Zeiten. Was fest ist, hat nicht die Bestimmung zur Dauer. Das Unwandelbare wohnt nicht in euren Mauern,

©markusmay 2008

sondern in euch, langsame Menschen, ewige Menschen.

Wenn die Zeit nicht das Werk verzehrt, beißt sie den, der es errichtet hat. Dass man ihren Hunger stille mit den Stämmen, voll von Saft, diesen lebendfrischen Farben, diesem Gold, das der Regen wegwäscht, & die Sonne löscht.

Baut auf Sand. Wässert reichlich euren Ton. Baut hoch das Holz für das Opfer, bald rinnt der Sand davon, der Ton quillt auf, und das zweifache Dach wird die Erde mit seinen Schuppen übersähen.

Jedes Opfer ist erlaubt!

o

Doch, wenn ihr schon den frechen Stein & die eitle Bronze dulden müsst, so sollen Stein & Bronze sich den zerbrechlichen Linien des Holzes unterwerfen & seine vergängliche Anstrengung nachahmen.

Lehnt euch nicht auf: lasst uns die Epochen ehren in der Folge ihrer Stürze & die Zeit in ihrem unersättlichen Hunger.

MARSCHORDNUNG

萬里萬萬里

Hört auf mit dem Staunen! Glaubt ihr denn, diese Paläste könnten sich nicht bewegen? Wären etwa so schwer wie die Bauwerke des Westens? Schon lange genug haben sie unsere Besuche empfangen: jetzt ist die Reihe an ihnen, zu uns zu kommen.

Aufrecht, der Triumphbogen & sein Banner im Horizont & dem Wappenspruch: Schwingendes Tor der Wolken. Lastträger für seine aufrechten Flanken; Lastträger mit krummen Flanken. Dass sie ihre Schultern schwellen lassen und mit den Füßen stampfen.

Dahinter, die Brücke als Rückgrat eines zum Bogen gekrümmten Tieres: mit einem Satz hat sie das Jadewasser überquert, das vor ihr flieht. Man spanne sie vor die Straße der Mitte, damit sie ihren kaiserlichen Schwung entfalten kann.

Links & rechts davon, in wiegender Bewegung, reich an Ausgewogenheit, marschieren auf

©markusmay 2008

ihren acht Elefantenfüßen die Türme von Glocke & Trommel mit den machtvoll tönenden Herzen aus Holz & Bronze.

Darauf folgt die schwere Garde der Dreifüße; & schließlich lösen sich die Stützpfeiler des Palastes mit dem zweifachen Dach, wogend wie ein Baldachin und auf und nieder blasend.

Um es in Marsch zu setzen, lasst die Reiterei der Firste los, die Horden, die auf den gehörnten Ecken hocken. & entrollt die Wolken der Stützbalken, die Flammen der Säulen. Lasst die Feuer wirbeln, die Schuppen klingen, die Brauen & Hauer des Drachen sich sträuben.

Dieser schöne Marschzug, aufgestellt für so viele Herrscher, wartet auf den, der ihm die Kraft gibt aufzubrechen. Er ist schwerelos: er wartet.

Dass er sich entfalte!

o

Als einzige unbeweglich im Angesicht des Zuges, sind die Steine der Erinnerung, die kein Marschbefehl erreichen noch erschüttern kann.

Sie bleiben.

Ernennungen

Jeder der ein Amt hat, ob Bürger oder Krieger, trägt seinen Titel im Reich. Jeder Name schafft sich seinen eigenen Ruhm. Rang & Würden steigen. Einen Auftrag vom Fürsten, gibt es etwas Höheres?

Ich will meinen Hausstand belehnen. Von nun an soll niemand mehr die Heiligen beneiden, die Weisen, die Minister & die Feldherren, die nicht vor dem Feind geflohen sind, denn ich beschließe:

Dieser Lorbeerbaum, treu & blühend, soll mein Minister sein. Die Fichte, die mich bewacht & aufrecht bleibt, wird Richter zweiter Klasse und mein Brunnen Großer Astrologe, weil er den Himmel tief sieht, wenn der Tag am vollsten ist.

Vergessen wir nicht den Hühnerhof. Mein Federtier mach ich zum Zeremonienmeister: hat es nicht schon von Geburt an, den edlen Gang der Ente?

So empfangt ihr euer Lehen aus meiner Hand, oh, ihr mein Hausstand, & so wie es euren Tugenden entspricht. Gleich wie der Sohn des Himmels den T'ai-Berg ob seiner Kraft und Größe zum Grafen machte und zum Beschützer des Reiches.

©markusmay 2008

AUFBRUCH

Hier, das Reich im Mittelpunkt der Welt. Erde, die sich öffnet den Mühen der Lebendigen. Feste Erde mitten zwischen den vier Meeren. Das Leben in der Schale, günstig dem Gerechten, dem Glück und der Geichförmigkeit.

Wo die Menschen sich erheben, sich verbeugen und sich grüßen, so wie ihr Rang es ihnen zuteilt. Wo Brüder wissen, wo ihr Platz ist: & alles sich ordnet unter dem klärenden Einfluss des Himmels.

o

Dort, der Westen voller Wunder, voll mit Bergen über Wolken; mit seinen fliegenden Palästen, seinen leichten Tempeln, mit Türmen, die der Wind spazieren führt.

Alles dort ist Wunder & unerwartet: Verwirrung regt sich: die Königin der unsteten Begierden hält ihren Hof. Kein Wesen von Verstand wagte jemals sich dorthin.

Seine Seele hat Mou Wang in einem Zaubertraum dorthin geworfen. Dorthin sollen ihn seine Schritte tragen.

Bevor er jedoch das Reich verlässt, auf der Suche nach seiner Seele, hat er von Hier seinen Aufbruch besiegelt.

©markusmay 2008

Lob auf die Vernunft

其國無師長
其民無嗜慾

Ich neidete den Menschen ihre Vernunft, die sie für wenig fehlbar halten, & um zu messen, wie weit sie reicht, schlug ich vor: alles kann der Drache. Zur gleichen Zeit ist er lang & kurz, zwei & einer, hier & dort, & ich erwartete ein großes Gelächter unter den Menschen, aber -

Sie haben geglaubt.

Daraufhin habe ich durch Erlass verkünden lassen: dass einst der unergründliche Himmel geplatzt sei wie eine Sternenblume und bis auf den Grund der großen Leere seine Sommerpollen, Monde, Sonnen und Augenblicke geschleudert habe,

Sie haben einen Kalender gemacht.

Ich habe beschlossen, dass alle Menschen von gleichem Wert & gleichem Eifer seien - unschätzbar -, & dass es besser sei,

sein schnellstes Lastkamel zu töten, als den lahmen Treiber, der sich mühsam vorwärts schleppt. Ich hoffte auf Widerspruch, aber:

Sie haben Ja gesagt.

Da habe ich im ganzen Reich durch Anschlag kund getan, dass es dieses nicht mehr gäbe, & dass der neue Souverän, das Volk, sich selber hüten müsse, jetzt, wo die Zeichen der Macht am Boden lägen, ein Anfang mit der Eins gesetzt sei:

Sie haben bei Null wieder angefangen.

o

Darauf, aus Dankbarkeit für ihr Vertrauen & aus Gefälligkeit für ihren leichten Glauben, habe ich verkündet: Ehrt den Menschen im Menschen, & was übrig bleibt in seinem Unterschied,

Doch da nannten sie mich Träumer und Verräter, einen Herrscher, dem der Himmel selbst seine Tugend & seinen Thron genommen habe.

©markusmay 2008

GRABERLASS

詔卜皇陵

Ich, der Kaiser, bestimme mir zum Grabmal: jenen gastlichen Gebirgszug: das Feld, das er umzäunt, ist glücklich. Der Wind & das Wasser in den Adern der Erde & die Ebenen des Windes sind mir hier günstig. Dieses angenehme Grab wird mir gehören.

o

Also sperrt das ganze Tal mit einem fünffachen Bogen: alles was darunter hergeht, wird geadelt.

Macht die Straße zu meinen Ehren lang mit Tieren, Ungeheuern, Menschen.

Dort hinten baut die hohe, mit Zinnen bewehrte Burg. Bohrt das feste Loch mitten durch den Berg.

Meine Wohnstatt ist stark. Ich gehe hinein. Hier bin ich. & schließt das Tor, & befestigt den Platz davor. Vermauert den Weg vor allem was lebt.

o

Ich bin ohne Wunsch nach Wiederkehr, ohne Bedauern, ohne Hast & ohne Atem. Ich ersticke nicht. Ich seufze nicht. Ich herrsche mit Sanftmut & mein schwarzer Palast gefällt mir.

Gewiss, der Tod ist sanft & angenehm & vornehm. Es wohnt sich gut im Tod. Ich bewohne den Tod & fühle mich wohl.

o

Jedoch dort, das kleine Bauerndorf, lasst leben. Ich will den Rauch riechen, der abends aus ihren Feuern steigt.

Und ich werde sprechen hören.

©markusmay 2008

Erlass

欽此

Diese Zeit hier kennt kein Maß. Lasst uns rühmen die Tugend der Vergangenheit, die wir tragen wie eine Kette. Aber aus Gold soll sie sein.

Diese Tat hier meißelt man nicht in Stein. Sagen wir ja zu den großen Tatsachen: aber begrüßen wir die freie Ankunft der Anderen, die vielleicht noch kommen werden.

Aus dieser Frau strömen die zehn Arten der Schönheit; jede ihrer Gesten erinnert an eine berühmte Linie, den zarten Schatten einer Heldin.

Doch schenken wir jener „Man kann nicht sagen, wer sie ist“, noch warum sie schön ist, ein Gedicht; & von den dynastischen Namen, die den leeren Ort von jenem umschließen, für den kein Morgen war & keine Trauer sein wird:

Ehrt den mit dem höchsten Titel „Kaiser“, der es hätte sein können, & der nicht gewillt ist, anderen Erlass zu verkünden.

©markusmay 2008

Aus Ehrerbietung errichtet man, nach Norden ausgerichtet, dem Pol der tugendhaften Schwärze, die Stelen der Freundschaft.

STELEN NACH NORDEN AUSGERICHTET

©markusmay 2008

ABDRUCK

班瑞于羣后

Choun, der Kaiser, als er die fünf Klassen der Fürsten einrichtete, vertraute ihnen Täfelchen aus Jade an,

Mit klaren Umrissen & verschiedenartigem Ornament: Zwei Säulen, ein Mann, den Körper aufrecht, ein Mann gebeugt, Ähren und Gedörn.

Aber er bewahrte die Abdrücke. Manchmal legte er sie aufeinander & prüfte mit dem Druck seiner Hand die Echtheit der Ernennung.

o

Jener, den ich mit meiner Freundschaft geadelt habe, Blutsprinz meines brüderlichen Herzens & Zensor meines geheimen Reiches,

Hat er nicht die Jade empfangen: zwei gebeugte Männer als Emblem? Er kommt zurück. Ich habe den Abdruck aufbewahrt. Vergleichen wir unsere Treue.

o

Leider, oh leider, die Umrisse decken sich nicht mehr. Die Kanten stoßen aneinander, und wo es hohl ist, klingt es leer: ist er der gewählte Verwahrer? Hat er die Gestalt meiner Seele verloren?

Oder hat sich nicht vielmehr der Umriss meiner Seele verkrümmt?

©markusmay 2008

Spiegel

人人人
以以以
人古銅
為為為
鏡鏡鏡

Ts'ai-yu spiegelt sich im blanken Silber, um ihre schwarzen Bänder & die Perlen auf den Bändern neu zu ordnen.

Ob das Rot für die Augen zu blass ist, oder das weiße Öl auf den Wangen zu sehr glänzt, mit einem Lächeln tut es ihr der Spiegel kund.

Der Ratgeber bewundert sich in der Geschichte, durchscheinendes Gefäß, wo alles ans Licht kommt: Märsche der Armeen, Worte der Weisen, Wirren der Konstellationen,

Den Abglanz, den er davon empfängt, regelt sein Verhalten.

o

Ich habe weder Perlen noch Bänder, & keine Taten zu erfüllen. Um mein einzigartiges Leben zu führen, betrachte ich mich allein in meinem alltäglichen Freund.

Sein Gesicht belehrt mich besser als Silber oder alte Geschichten, wie viel ich heute wert bin.

Falsche Jade

君子恥其言
而過其行

Oh Augenwischerei vollkommener Freundschaft! Wie aus einem Hinterhalt erklingt der Doppelschlag des Echos von einem zu dem andern Herzen.

Wir liebten und entschieden uns in wechselseitigem Vertrauen: der eine blieb dem andern treu in noch klareren Begriffen als ein trockener Himmel im Winter hat.

Weh! Das schlechte Frühjahr ist gekommen & mit ihm trüber Wind & Sand in gelben Wirbeln. Ich hatte versprochen -

Ich habe nicht gehalten. Das Echo bleibt im Halse stecken. Es ist zu Ende. Dieser Ruhmestag der Trennung! Ach, wie war ich hart & taub & ohne Worte!

Oh, dieser anmaßende Großmut! Ach, diese falsche Jade verletzt mein Herz mehr als die Kälte im Herz aus Porzellan.

©markusmay 2008

Aus den fernen Gegenden

死朋生友

Aus den fernen Gegenden, von so weit her, lauf ich, Freund, zu dir, der du mir am liebsten bist. Mit meinen Schritten habe ich den schrecklichen Raum zwischen uns zerstückelt.

Schon lange wohnten unsere Gedanken nicht mehr im gleichen Augenblick der Welt: jetzt stehen sie wieder unter gleichen Einflüssen, werden durchdrungen von den gleichen Strahlen.

o

Du antwortest nicht. Du beobachtest. Was hab ich denn getan, das nicht angemessen war? Sind wir wirklich wieder eins? Bist du es wirklich, mein Allerliebster?

Unsere Blicke haben sich verfehlt. Unseren Bewegungen fehlt die Symmetrie. Heimlich

spähen wir einander aus, wie Fremde oder Hunde, die beißen wollen.

Etwas trennt uns. Unsere alte Freundschaft steht zwischen uns wie ein Toter, den wir erdrosselt haben. Gemeinsam tragen wir an der Last, kalt & schwer..

o

Ho! Lass uns tollkühn sie noch einmal morden! & für die Stunden, die noch kommen werden, lass uns behutsam eine lebendige & neue Freundschaft schaffen.

Wollt ihr das, oh ihr, mein neuer Freund, Bruder meiner zukünftigen Seele?

©markusmay 2008

Dem 秘園

Dem, der bis hierher kommt trotz Irrweg & trotz Strauchelschritt; dem Gefährten, der mir seine Augen leiht, was geb ich ihm im Tausch für seine Begleitung?

Nicht meinen Kniefall: da ist der Fürst: ich gehöre ganz dem Fürsten. Die glorreiche Knechtschaft lastet schwer auf allen meinen Gesten, wie das Siegel auf kaiserlichem Erlass & Tribut.

Auch nicht meine Zärtlichkeit & die Schwächen meiner Rührung: wisst, dass Sie wachsam ist & eifersüchtig alle frisch getauten Tropfen meiner Seele trinkt.

Auch sterb ich nicht aus Leidenschaft wie der Sohn für seinen Vater: das schickt sich nicht für mich, denn der Vater meiner Tage lebt noch.

o

Dem, der mir die Maske nimmt & mich bewacht in Freundschaft, dem, der wie eine Höhle ist & meinen Schrei in sich bewahrt,

dem schenke ich mein ganz eigenes Leben: allein mein Leben gehört mir. - Er soll näher kommen. Er soll tiefer hören:

Dort, wo nicht Vater, noch Geliebte, nicht einmal der Fürst, jemals Zutritt finden werden.

©markusmay 2008

Treuer Verrat

Du hast geschrieben: „Hier bin ich, treu dem Echo deiner Stimme, schweigsam, verschlossen.“ Ich weiß, dass deine Seele genau auf den Ton der singenden Seiden meiner Laute gespannt ist:

Für dich ganz alleine spiele ich.

Lass los & hör den Ton & den Schatten des Tons in der Muschel des Meeres, in der alles versinkt. Sag nicht, dass es möglich wäre, du könntest eines Tages mit weniger Feingefühl hören!

Sag das nicht. Denn dann, so schwöre ich, werde ich fern von dir und woanders als in dir den Widerhall suchen, den du mir offenbart hast. & ich werde in alle vier Himmelsrichtungen rufen:

Du hast mich gehört, du hast mich erkannt, ich kann nicht im Schweigen leben. Selbst bei jenem Anderen, der da ist, denn immer noch gilt,

Für dich ganz alleine spiele ich.

Ohne Geringschätzung

Wie der Wink auf der Kreuzung den richtigen Weg anzeigt, vor Fehltritten bewahrt & Hindernissen, so soll dieses hier, ganz unzweideutig und freundschaftlich eine klare Richtung weisen.

Ganz eng um sie waren meine Schritte, wenn sie so schnell ihren Schritten folgten, - Wie oft gewechselt wurden meine Blicke von ihr, wenn meine Augen allzu oft das Funkeln oder Dunkel ihrer Augen suchten.

Wenn meine Hand ihre Hand berührte, wenn alles in mir, ganz nah bei ihr, manchmal die Form der bittenden Begierde schuf,

So ist das - leider & in Wahrheit - nicht wegen der schändlichen & aussichtslosen Liebe von mir zu ihr, sondern aus Achtung, aus Dankbarkeit, aus Liebe

Zur Liebe, die in ihr ist für einen anderen, - für ihn.

©markusmay 2008

VAMPIR

Freund, Freund, deinen Körper hab ich in einen schönen, rot lackierten Sarg gebettet, der mich viel Geld gekostet hat.

Deine Seele führt ich bei dem ihr vertrauten Namen auf diese Tafel, die du hier siehst und die ich mit Sorgfalt pflege.

Mehr soll mich deine Person nicht kümmern: „So tun, als sei das, was lebt, schon tot, welch ein Mangel an Menschlichkeit!“

So tun, als lebte das, was tot ist, welch ein Mangel an Verschwiegenheit! Ich könnte fürchten, ein Wesen im Zwielicht zu beschwören.

o

Freund, Freund, trotz aller dieser Grundsätze, kann ich von Dir nicht lassen. Darum werde ich ein Schattenwesen schaffen: nicht

Dämon und nicht tot, noch lebend. Hör mir zu:

Wenn es dir noch gefällt, das Leben zu saugen und schmecken, wie süß es ist und seine bittere Würze;

Wenn du die Augen auf- und niederschlagen willst und mit Atem füllen deine Brust, & zittern willst unter deiner Haut, hör mir zu:

Sei mein Vampir, Freund, & jede Nacht ohne Scheu & Eile, saug dich voll am warmen Trank meines Herzens.

©markusmay 2008

Nach Osten orientiert man die der Liebenden, damit vom Licht der Morgenröte die sanften Züge verschönert und die bösen gemildert werden.

Stelen nach Osten

©markusmay 2008

Die fünf Beziehungen

夫婦有別

Vom Vater zu seinem Sohn, die Anteilnahme. Vom Fürsten zum Untertan, die Gerechtigkeit. Vom jüngeren Bruder zum älteren, die Unterordnung. Von Freund zu Freund das ganze Vertrauen, die Hingabe, die Ähnlichkeit.

o

Aber für sie, von mir zu ihr, wagte ich es festzustellen & auszusprechen! Sie, die mehr als jeder Freund in mir wiederklingt; die ich ältere köstliche Schwester nenne, der ich diene wie einer Fürstin, - oh Mutter aller Flüge meiner Seele,

Ihr schulde ich aus Schicksal & Natur das strenge Verhältnis des Fern- & Auseinanderseins & der Verschiedenheit.

Ihr zu Gefallen

倒撕血綢

Um ihr gefällig zu sein, hab ich mein Leben gelebt. Jetzt am Ende meiner Kräfte angelangt, such ich mir vorzustellen, was ihr noch gefallen könnte.

Sie liebt es, Seide zu zerreißen: ich gebe ihr tausend Bahnen klingenden Gewebes. Aber dieser Schrei ist nicht mehr neu genug.

Sie sieht es gern, wenn Wein in Strömen fließt und die Leute sich berauschen. Aber der Wein ist ihr nicht bitter genug, und die Dämpfe betäuben sie nicht mehr.

o

Um ihr gefällig zu sein, reich ich ihr meine abgewetzte Seele: es knistert unter ihren Fingern, wenn sie die zerreißt.

Und mein Blut gieße ich ihr als Trank in einen Schlauch:

Ein Lächeln wird dann über mich sich beugen.

©markusmay 2008

Gesicht in den Augen

Schöpfend, ich weiß nicht was, warf ich den Flechtkorb meiner Begierde auf den Grund ihrer Augen und erhielt nicht die Erquickung reinen & tiefen Wassers.

Hand auf Hand maß ich die schuppige Kordel, zerriss mir die Haut und hob doch nicht einen Tropfen reinen tiefen Wassers.

War der Korb zu flüchtig geflochten, die Kordel zu kurz, oder gab es da nichts auf dem Grund?

o

Unerfrischt und immer noch gebeugt, oh, da sah ich plötzlich ein Gesicht: schrecklich wie ein Dämonenhund, mit runder Schnauze und Kugelaugen.

Unerfrischt bin ich davon gegangen, ohne Zorn und ohne Groll, doch ängstlich darauf bedacht zu verstehen, woher falsches Bild & Lüge kommen:

Aus ihren Augen? - Aus den meinigen?

Man sagt mir

Man sagt mir: Ihr dürft sie nicht heiraten. Alle Orakel sind sich darüber einig und künden Unheil: Bedenkt doch, dass in ihrem Namen, das WASSER, wirft man ein Los darüber, sich durch WIND ersetzt.

Nun, der Wind stürzt um, darüber kann kein Zweifel sein. Nehmt also nicht diese Frau. & schließlich gibt es noch den Kommentar. Hört zu: „ Er stößt sich an Felsen. Er fällt in die Dornen. Er kleidet sich mit einem Stachelfell ...“ & andere Sprüche, die man besser nicht erwähnt.

o

Ich antworte: Gewiss, all diese Vorzeichen verkünden nichts gutes. Aber lasst uns sie nicht allzu wichtig nehmen. & schließlich ist sie Witwe, & all das gilt nur für den ersten Mann.

Bereitet die Sänfte für die Hochzeit.

©markusmay 2008

Meine Geliebte ist so tugendsam wie das Wasser

難覆
收水

Meine Geliebte hat die Tugenden des Wassers: ein klares Lächeln, fließende Bewegungen, eine reine Stimme, & singen tut sie, wie die Tropfen fallen.

Und wenn dann einmal, ohne dass ich will, Feuer sprüht in meinem Blick, so weiß sie, wie man die Glut noch facht, indem sie zittert: wie Wasser, das man auf rote Kohlen wirft.

o

Mein lebend Wasser, da zerläuft es auf der Erde! Es fließt und flieht vor mir, & ich bin durstig & laufe ihm nach.

Mit meinen Händen forme ich eine Schale. Mit meinen beiden Händen schöpf ich es in Trunkenheit, umarme es und netze meine Lippen:

Und ich schlucke eine Handvoll Schlamm.

Musikalischer Stein 樂石

Hier ist der Ort, wo sie sich erkannten, die verliebten Liebenden der ungestimmten Flöte;

Hier ist der Tisch, an dem sie sich erfreuten, der geschickte Gatte & das betrunkene Mädchen;

Hier ist das Podium, auf dem sie sich durch die grundlegenden Klänge liebten,

Durch das Metall der Glocken, die harte Haut der klingenden Feuersteine,

Durch die Haare der Laute, im Rumoren der Trommeln, auf dem Rücken des Tigers aus hohlem Holz,

Zwischen dem Zauber der klaren Pfauenschreie, der knappen Rufe der Kraniche, des Phönix und seiner nie gehörten Sprache.

Dies ist der First des klingenden Palastes, den Mou-Koung, der Vater, für sie als Sockel baute.

©markusmay 2008

Und siehe da, noch süßer als der Flug des Phönix, der Vogelweibchen & Pfauen, war jener Raum, von wo aus sie sich in die Luft erhoben.

o

Man darf es mir glauben: alle diese Stimmen leben in meinem musikalischen Stein.

FÜRBITTE

Man wird dich bitten mit Lächeln, Blicken & Verzicht auf ganz gewisse Dinge & Opfer, die du ablehnst, weil du musst, du noch junges Mädchen;

Man wird dich anflehen zu sagen, was du dir wünschst, wonach dich dürstet und welcher Schmuck dir steht. - rotes Linnen für die Hochzeitsnacht, Gedichte, Lieder & Opfer.

o

Dieser unwürdige Mann -Ich- nicht würdig zu betteln, betet in dir nur die Erscheinung an, die Gestalt, in der du wohnst, die Bewegung, in der du ruhst, tanzender Vogel.

Oder auch deine ungekünstelte Stimme, oder auch diesen Schimmer, blau in deinem Haar. Aber deine Seele, zehntausend mal schwerer in den Augen des Weisen,

Verbirgt vortrefflich deine Seele auf ihrem Grund, verwirrendes,

Schönes Mädchen, schweig still.

©markusmay 2008

Schwester im Zwielicht

Wie dich nennen, mit welchem Kosenamen nach dir rufen? Jüngere Schwester, nicht von mir erwählt, weise Komplizin aller Torheiten,

Soll ich dich meine Liebende nennen?
Gewiss nicht, das erlaubtest du mir nie. Meine Anverwandte? Dieses Band könnte zwischen uns bestehen. Meine Geliebte? Weder du noch noch ich wussten schon, was lieben ist.

o

Schwester im Zwielicht & von welchem unbekannten Blut! - Jetzt sei zufrieden: nicht mehr Schwester, Freundin, Liebende und Geliebte, wie früher, du liebe Unentschiedene,

Von nun an bist du jemand, trägst einen Namen, wie Sitte & Recht & Schicksal es bestimmen, (weil du den Namen deiner Jugend verloren hast),

Sei es zufrieden: Du bist verheiratet und voll der Freude, die erlaubt ist,

Du bist Frau.

Stele auf Zeit gebaut

Nicht unter deine Haut aus Stein, die nichts empfindet, würde dieses hier sich wünschen einzudringen; nicht zur faden Morgendämmerung, formlos & im Zwielicht, möchte dieses, stünde es ihm frei, sich wenden;

Nicht für einen Bücherleser, selbst nicht zugunsten eines Kalligrafen, spricht sich dieses mit so viel Freude aus:

Sondern für Sie.

o

Vielleicht kommt der Tag, an dem Sie hier vorbeigeht. Hoch & aufrecht & vor dir steht, liest mit ihren lebend und beweglichen Augen im Schutz von Wimpern, deren Schatten mir bekannt sind;

Dann soll sie diese Worte messen mit ihren Lippen aus Fleisch gewebt (ich weiß noch, wie sie schmecken) und ihrer Zunge, die sich von Küssen nährt, mit ihren Zähnen, deren Spuren man hier sehen kann,

©markusmay 2008

Zittern soll sie, wie die Blume ihres Atems - flinke Ernte unter lauem Wind - und von den Brüsten bis zu ihren Knien pflanzt sich der Rhythmus ihrer Flanken fort - die ich kenne,

o

Wenn dieses dann herausgelesen wurde, tritt es in den Raum & tanzt auf seinen Strophen, dies Gedicht, dies Geschenk & diese Sehnsucht, -

Und häutet sich plötzlich von deinem toten Stein! Oh! so schwach & nur auf Zeit gebaut, - um sich ihrem Leben hinzugeben

Um fortan zu leben, wo Sie ist.

Lob des jungen Mädchens

Staatsbeamte! widmet den Ehefrauen eure Triumphbögen. Spannt breit im Schritt über die Straßen das Lob der beharrlichen Witwen. Verbraucht viel Zement, falschen Marmor & getrockneten Schlamm, um die Verdienste dieser Damen aufzurichten, - das ist eure Aufgabe.

Ich behalte mir die meine vor, einer anderen einen geringen Tribut an Worten zu leisten, einen Bogen aus Dunst in den Augen, einen schwankenden Palast im Klang des Herzens & des Meeres.

o

Dies ist allein für das junge Mädchen bestimmt. Für die, der alle Gatten der Welt versprochen sind, - aber die noch keinen hat.

©markusmay 2008

Für die, deren Haar frei nach hinten fällt, ohne Zwang, ohne Treue, - & die Augenbrauen riechen nach Moos.

Für sie, die Brüste hat & keine Milch gibt; ein Herz hat & nicht liebt; einen Bauch um fruchtbar zu sein, und aus Anstand unfruchtbar bleibt.

Für die so reich ist, an allem, was noch kommen wird; die alles für sich wählen wird, alles empfangen wird und vielleicht auch alles gebären.

Für die, die bereit ist, die Hochzeitstasse mit ihren Lippen zu berühren, ein wenig zittert, nicht weiß, was sie sagen soll, einwilligt zu trinken, - & noch nicht getrunken hat.

Stele der Begierde

Dem hohen Gipfel warst du zu leicht. So schwer wie er kannst du nicht werden, doch lass dich deshalb nicht bedrücken: hast du ihn nicht in einem Blick gewogen?

Sanft entrollt der Weg sich unter deinem Schritt. Selbst wenn du nicht die Schritte zählst, die Brücken, Türme, Tagesmärsche, so trittst du sie mit deiner Lust.

Das reine Mädchen zieht deine Liebe an sich. Selbst wenn du sie noch niemals nackt gesehen hast, ohne Stimme, dir ganz ausgeliefert, schau sie an mit deiner Lust.

o

Errichte dies der träumenden Begierde, die gegen alle, den Berg dir gab, größer als du, und die Straße, weiter als du,

Und das reine Mädchen, ob es will oder nicht, unter deinen Mund gelegt hat.

©markusmay 2008

Aus Achtung

Aus Achtung vor dem Unsagbaren, soll niemand mehr das Wort RUHM verbreiten, noch das Schriftzeichen für GLÜCK verwenden.

Man soll sie sogar in allen Erinnerungen vergessen: denn dies sind die Zeichen, die der Fürst als Namen seiner Herrschaft gewählt hat,

Von nun an soll es sie nicht mehr geben.

o

Schweigen ist die würdigste Form der Ehrerbietung! Welche Liebeswirren füllten jemals das sehr tiefe Schweigen?

Mit welchem Wurf des Pinsels würde man jemals diese Geste wagen, die sie so arglos zeichnet?

Nein! Ihre Herrschaft sei in mir geheim. Niemals komme es zu mir. Selbst vergessen will ich es: niemals mehr soll in meinem tiefsten Ich ihr Name sich entfalten,

Aus Achtung.

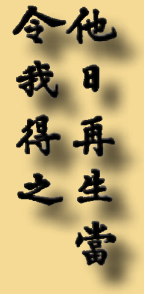
©markusmay 2008

Nach dem blutigen Westen, dem Palast der Röte, richtet man die kriegerischen und heldenhaften aus.

STELEN NACH WESTEN AUSGERICHTET

©markusmay 2008

Mongolisches Trankopfer



Hier, der Ort, wo wir ihn lebend griffen. Da er sich tapfer schlug, boten wir ihm Unterwerfung an: Er zog es vor, seinem Fürsten im Tod zu dienen.

Wir schnitten ihm die Sehnen seiner Knie durch: er schlug mit den Armen um sich, um seinen Eifer zu beweisen. Wir hackten ihm die Arme ab: er schrie aus lauter Ehrfurcht vor Ihm.

Wir haben seinen Mund gespalten, von einem Ohr zum anderen: mit den Augen gab er Zeichen, dass er immer noch die Treue hält.

o

Lasst uns ihn nicht blenden wie den Feigling; aber schlagen wir den Kopf ihm ab, weil wir ihn achten. Lasst uns die Stutenmilch der Tapferen vergießen & darauf diesen Trinkspruch:

Wenn du einmal wiederkommen wirst, Tch‘ en Houo-Chang, erweise uns die Ehre, werde bei uns geboren.

©markusmay 2008

Mit Blut geschrieben

Wir sind am Ende. Wir haben unsere Pferde gegessen, unsere Vögel, Ratten & Frauen. & wir haben noch Hunger.

Die Angreifer verstopfen die Mauerkronen. Sie sind mehr als vier Myriaden; wir sind weniger als vierhundert.

Unsere Bögen können wir nicht mehr spannen und auch nicht mehr schreien und sie verfluchen; nur unsere Kiefer knirschen vor lauter Lust sie zu beißen.

o

Wir sind wirklich am Ende. Falls der Kaiser einmal zu lesen geruht, was wir mit unserem Blut geschrieben haben, soll er nichts unseren Leichen vorzuwerfen haben.

Auch soll er nicht unsere Geister beschwören; denn wir wollen Dämonen werden & solche von der schlimmsten Art:

Aus Lust am immer weiter beißen & jene Leute zu verschlingen.

Mit der Säbelspitze

Wir auf unseren Pferden verstehen nichts vom Säen. Aber alles Land, was im Trab sich ackern lässt, das man auf Gras durchreiten kann,

Haben wir durchquert.

Wir denken nicht daran, Mauern zu errichten oder Tempel, doch jede Stadt, die man verbrennen kann mit Mauern & mit Tempeln,

Haben wir verbrannt.

Unsere Frauen halten wir in Ehren, sie alle haben einen hohen Rang, Die andern aber, die sich stürzen, schlitzen & nehmen lassen,

Haben wir genommen.

Unser Siegel ist eine Lanze aus Eisen: unser Festgewand, ein Panzer, auf dem der Tau gefriert: unsere Seide ist aus Pferdehaar: die andere, die weicher ist und sich verkaufen lässt,

Haben wir verkauft.

©markusmay 2008

o

Grenzenlos, manchmal ohne Namen, herrschen wir nicht, sondern ziehen umher, aber alles, was sich zerhauen lässt & spalten, was man spießt & teilt,

Kurz, alles was sich tun lässt mit der Säbelspitze,

Haben wir getan.

Lied für den schlafenden Drachen

Der Drache schläft: der leere Himmel, die schwere Erde, die Wolkenwirbel; Sonne & Mond verhüllen ihr Licht; das Volk trägt schwer am Siegel eines unerklärlichen Winters.

Der Drache bewegt sich: sofort zerreißt der Nebel & der Tag nimmt zu. Nahrhafter Tau stillt jeden Hunger. Begeistert sind wir, als zöge unerwartet ein neuer Frühling herauf.

Der Drache schnaubt & schwingt sich empor: ihm gehört der rote Horizont, sein Banner. Der Wind ist die Vorhut & harte Regenschauern reiten auf den Flanken. Lacht und schöpft wieder Hoffnung, wenn seine Peitschenlanze kracht: der Blitz.

o

©markusmay 2008

He, du, Müder, he! Schlafender Drache! Zur Spirale gerollter! Fauler Held, der in einem von uns schläft, unbekannt, betäubt, unerweckt,

Hier sind Feigen, hier ist warmer Wein, hier ist Blut: iss & trink & riech: wir schlagen die Ärmel, als hätten wir Flügel, um dich zu rufen.

Steh auf, gib dich zu erkennen, die Zeit ist da! Mit einem Satz spring aus uns heraus; & um deinen Glanz zu festigen,

Umwind uns mit der Schlange deines Schwanzes, mach uns krank mit dem Blinzeln deiner kleinen gelben Augen, doch scheine außer uns, - oh, scheine!

Wilder Schwur

西夷碑

Du kommst hier nicht heraus, bevor unser Streit entschieden ist. Sieh diese Lanzen, die geschnitzten Knochen; hör diese Schreie, wie Eisen schlägt auf Eisen;

Du schuldest mir diesen Berghang, zwanzig & zwanzig gelbe Sklaven mit langen Zöpfen & zwölf Weiber von dieser chinesischen Rasse.

Zähl nicht auf die aus deinem Clan, um diese Sache beizulegen: Du oder Ich, oder wir beide erschlagen, - das schwör ich dir:

Bei diesen beiden großen Hunden mit zottigem Fell, dort drüben, Rücken an Rücken gekreuzigt.

©markusmay 2008

Höflichkeit

勝則洗而以請

Ich folge also diesem Brauch nach dem Kampf:
Wenn du als Sieger, dich an Würde mit deinem Besiegten nicht messen kannst, biete ihm den Ehrenbecher an (um deinen Sieg mit Anstand zu feiern).

Wenn es dann zur Schlacht kommt & zum Schlag & zur Geste nach dem Schlag: verspreche ich, zeremoniös zu sein.

Aber wenn ich das Horn mit warmem Wein fülle , - und wenn er dann trinken wird - gieße ich in den bodenlosen Brunnen meiner Seele,

Alle süßen Fluten eines höflich zeremoniösen Gelächters.

Befehl an die Sonne

援戈而麾落日

Ma, Graf von Lu, weil nicht fähig, seinen Sieg ganz auszukosten, gab der Sonne den Befehl wieder zum Himmelsgipfel zurück zu steigen.

Dort hielt er sie fest auf der Spitze seiner Lanze:
& der Tag dauerte so lange wie ein Jahr und war voll von Trunkenheit ohne Nacht.

o

Lass mich, oh überströmende Freude, meiner Sonne befehlen & sie zu meiner Morgendämmerung zurückführen: damit ich das Glück des heutigen Tages bis zur Neige trinke!

Ach! sie gleitet mir aus meinen zittrigen Fingern. Sie fürchtet sich vor dir, oh Freude, sie flieht vor mir, eine Wolke umarmt sie & verschlingt sie,

Und plötzlich ist es tiefe Nacht in meinem Herzen.

©markusmay 2008

Andere, Stelen am Wegesrand, folgen dem belanglosen Gestus der Straße. Die einen wie die andern, bieten sich ohne Rückhalt den Reisenden, den Maultiertreibern, den Kutschern, den Eunuchen, den Strauchdieben, den Bettelmönchen, den Leuten der Straße, den Kaufleuten dar. Diesen wenden sie ihre von Zeichen illuminierten Gesichter zu; und jene, unter der Last gekrümmt oder vom Hunger nach Reis und Gewürzen, gehen vorüber und zählen sie wie Wegmarken. So bieten sie sich allen dar, und bewahren das beste für wenige.

Stelen am Wegesrand

©markusmay 2008

Ratschläge für den guten Wanderer

行路須知

Stadt am Ende der Straße & Straße, die weiter führt als die Stadt: entscheide dich nicht für die eine und gegen die andere: sondern für für die eine & die andere im richtigen Wechsel.

Berg umzingelt deinen Blick, drückt ihn nieder & hält ihn fest, bis der Kreis des flachen Landes ihn befreit. Spring gerne über Fels & Stufen; aber liebkose die flachen Fliesen, wo der Fuß ganz eben ruhen kann.

Vom Klang ruh dich aus im Schweigen, vom Schweigen komm willig zurück zum Klang. Allein, wenn du kannst, falls du allein sein kannst, gieß dich manchmal sogar vor der Menge aus.

Hüte dich davor ein Asyl zu wählen. Glaube nicht, dass Tugend, welche Dauer hat, Tugend hat: zersetz sie mit irgendeiner scharfen Würze, die brennt & beißt & selbst das Fade wieder schmackhaft macht.

So ohne Rast und Fehltritt, ohne Zaumzeug & Behausung, ohne Verdienste und ohne Mühen, gelangst du ganz bestimmt nicht, mein Freund, zum Sumpf der ewigen Genüsse,

Sondern zu den Strudeln voll von Trunkenheit des großen Flusses der Verschiedenheit.

©markusmay 2008

Sturm aus Stein

陸海

Trag mich auf deinen harten Wellen, erstarrtes Meer, Meer, das nicht mehr fließt. Sturm aus Stein, den Flug der Wolken & meiner Hoffnung schließt du ein in dir. & dass ich mit den rechten Zeichen, Berg, fest schreibe die ganze Höhe deiner Schönheit.

Das Auge eilt dem Fuß auf krummem Pfad voraus und bezwingt dich nur mit Mühe. Rau ist deine Haut. Weit sieht du & steigst geradewegs vom kalten Himmel nieder. Hinter dem gezackten Horizont sind andere Gipfel, die deine Wege höher machen. Ich weiß, dass du den Weg verdoppelst, den ich gehen muss. Mühe legst du auf Mühe, wie die Pilger Steine aufeinander legen: dir zur Ehre.

Dir zu Ehren, weil du so hoch bist, Berg. Mach meine Straße müde: hart soll sie sein und beschwerlich, und sehr hoch soll sie mich führen.

Und wenn ich dich verlasse für die Ebene, soll die Ebene von neuem schön mir scheinen.

Lob der Jade

故君子貴之也

Wenn der Weise Alabaster wenig schätzt und stattdessen die reine Milch der Jade lobt, dann nicht deshalb, weil man Alabaster häufig findet & die Jade selten: wisst vielmehr, dass die Jade gut ist,

Weil sie sanft sich anfühlt, - aber unnachgiebig ist. Dass sie klug ist: ihre Adern sind fein und dicht & stark.

Dass sie gerecht ist, weil sie Kanten hat & doch nicht schneidet. Dass sie voller Anstand ist, wenn sie am Gürtel hängt, sich verneigt & die Erde berührt.

Dass sie musikalisch ist: ihre Stimme steigt empor, immer höher bis zum raschen Fall. Dass sie ehrlich ist, denn ihr Glanz wird nicht verhüllt von ihren Fehlern, und ihre Fehler nicht von ihrem Glanz.

Wie die Tugend im Weisen keine Fassung braucht, so kann die Jade allein für sich bestehen.

Ihr Lob ist also ein Lob der Tugend selbst.

©markusmay 2008

Weisheitstafel 無人識者

Stein, versteckt im Gestrüpp, vom Zitronenbaum zernagt, von Rissen verunziert, von Würmern & Fliegen belagert; wer schnell geht, bemerkt dich nicht, wer stehenbleibt, verachtet dich.

Stein, aufgerichtet zu Ehren des Vorbilds der Weisen, den der Fürst so eifrig suchen ließ, weil er ihm im Traum erschienen war, und den man nirgends fand

Als hier an diesem Ort, dem Aufenthalt von Missetätern: (treulose Söhne, aufrührerische Untertanen, Beleidiger jeglicher Tugend),

Unter denen er bescheiden lebte, um besser seine zu verbergen.

Gelbe Erde 上下平亂

Anderswo zerreißen Berge den Himmel, & tragen die Qualen ihrer Gipfel so hoch hinauf sie können, lassen das Tal in der Tiefe zerfließen.

Hier kehrt sich die Erde um, verbirgt ihre Risse in den Flanken ihrer Höhlen, trägt ab, was vorsteht, duckt ihre Spitze, & während ganz weit unten

Die Wellen aus Schlamm mit Gold beladen und aufgelöst in Trockenheiten, verzehrt von unterirdischen Tränen, für einige Zeit das Bild der Stürme bewahren.

o

Doch höher und weiß nichts von Unruh, gerade wie ein Tisch & gleich hoch mit den Gipfeln, erstreckt sich die Ebene,

Macht ihr Gelbes Gesicht Tag für Tag dem Himmel gleich, den sie in ihrer Schale auffängt.

©markusmay 2008

Der Pass

陰陽界

Zwei Welten münden hier in eins. Um hier aufzusteigen, wie schwer fällt das! Wie viele Karawanen kehren wieder um! Gewinn häuft sich auf Gewinn! Welche Hoffnungen!

Hier bin ich, sagst du? Halt inne. Sieh: durch den Bogen der großen Mauer entfaltet die ganze Mongolei der Gräser ihre Flügel, bis wo der Himmel anfängt.

Dies alles wird versprochen: die wilde Jagd, der Wettritt in der Ebene, & ein Pferd, das nie ermüdet & ein Ausbruch ohne Grenzen & immer höher fliegen, ganz verweht werden.

o

All das? Ja! Aber blick noch einmal hinter dich: der bittere Aufstieg, das steinige Begehren, die leichte & leicht machende Mühe,

Du spürst sie nicht mehr auf der anderen Seite. Das ist wahr.

Tränenstele

墮涙碑

Wenn du Mann bist, lies nicht weiter: der Schmerz, an dem ich trage, ist so groß & schwer, dass dein Herz daran ersticken würde.

Wenn du Chenn bist, wende dich noch schneller ab: der Schrecken, den ich künde, macht dich noch schwerer als mein Stein.

Wenn du Frau bist, lies mich getrost, um in Gelächter auszubrechen, & vergiss für immer mit dem Lachen aufzuhören.

Doch wenn du als Eunuche dienst im Palast, tritt ohne Furcht vor mich hin & hüte das Geheimnis, von dem ich rede.

©markusmay 2008

Die schlechten Handwerker

Es sind in den achtundzwanzig Häusern des Himmels: das Sternenschiffchen, das niemals Seide webte.

Der Himmelszeichenstier, Strick um den Hals, & der nicht mal einen Wagen ziehen kann.

Das Netz aus Myriaden, so fein geknüpft, um Hasen zu fangen und fängt doch niemals einen.

Der Fächer, der nicht fächert; der Löffel zu nichts nutze, selbst nicht um Öl zu messen!

So bezichtigt das Volk der irdischen Handwerker die im Himmel der Hochstapelei & Nichtsnutzigkeit.

Der Dichter sagt: sie scheinen.

Stele am Weg der Seelen

Eine ungewöhnliche Inschrift in der Waagerechten: acht große Schriftzeichen, je zwei und zwei zusammengefasst, die man lesen soll, nicht von rechts nach links, sondern entgegengesetzt, - & was noch weiter geht,

Acht große Zeichen stehen auf dem Kopf. Die Passanten schreien: „Stümperei des Steinmetz! oder auch: „Welch ausgefallener Frevel!“ und sie sehen nicht hin und bleiben auch nicht stehen.

o

Ihr, ach ihr, wollt ihr denn nicht verstehen? Diese acht großen Zeichen gehen rückwärts, zeigen den Heimweg zum Grab und den WEG DER SEELE. Sie leiten nicht die Schritte der Lebendigen.

Wenn sie die süße Luft der Lunge verlassen

©markusmay 2008

und in den Stein eindringen; wenn sie das Licht fliehen und bis in die feste Tiefe reichen,

Dann wirklich nur, damit man sie lesen kann von des Raumes Gegenseite, - dem Ort, der keine Straßen hat, und wo starr die Augen des Toten wandern.

©markusmay 2008

Ganz bestimmte, die weder den Süden, noch den Norden, noch den Westen, noch den Osten betrachten, noch irgendeinen dazwischen liegenden Punkt, bezeichnen einen ganz besonderen Ort, die Mitte. Wie umgestürzte Steinplatten, oder Rundungen in ein unsichtbares Gesicht graviert, bieten sie ihre Zeichen der Erde an, die sie mit einem Siegel prägen. Dies sind die Erlasse eines anderen und besonderen Reiches. Man erleidet sie oder wehrt sich dagegen, ohne überflüssige Kommentare und Auslegungen, - ohne im Übrigen jemals den wirklichen Text zu konsultieren, sondern nur die Eindrücke, die man ihm entnimmt.

Stelen der Mitte

©markusmay 2008

Des Tages Mittelpunkt verlieren

Des Tages Mittelpunkt verlieren; durch Höfe gehen, unter Bögen, über Brücken; Wege, die sich gabeln, ausprobieren; außer Atem kommen auf Stufen, Rampen, Kletterpfaden.

Meiden die Stele, die zu deutlich ist; die altbekannten Mauern umgehen; stolpern, wie es mir gefällt zwischen all diesen künstlichen Felsen; über diesen Abgrund springen; in diesem Garten innehalten; manchmal kehrt machen.

Und durch ein umgestülptes Netz, endlich den vierfachen Sinn der Himmelsrichtungen in Verwirrung bringen.

o

All das ihr Freunde, Anverwandte, Bekannte & Frauen, all das um auch eurer liebenden Verfolgung zu entgehen; um zu vergessen, welche Ecke des Horizontes euch verbirgt.

©markusmay 2008

Welcher Pfad bringt euch zurück? Welche Freundschaft begleitet euch, welche guten Taten sind der Feind, welcher Weg führt überall und nirgends hin?

o

Aber wenn ich die Tür in Gestalt des vollkommenen Kreises durchstoße und woanders hin gelange: (in die schöne Mitte des Sees in Form eines vollkommenen Kreises, dieser verschlossene Schutzraum, kreisförmig, in der schönen Mitte des Sees & von allem)

Und verwechsele alles, vom Osten der Liebe bis zu den Helden des Westens, vom Mittag im Angesicht des Fürsten zum allzu freundschaftlichen Norden, - um das Andere zu erreichen, den Fünften, die Achse, das Zentrum & den Mittelpunkt,

Der Ich ist.

Umkehrung

混沌

Umgekehrt als es die gewöhnlichen Menschen tun, die in wohlgesetzten Grüßen sich zehn mal tausend Jahre wünschen,

Rufe ich mit Inbrunst den Schluss des großen Weltenjahres, & dass es schnell entschlafe im gnadenlosen Chaos.

Gegen ihre Art werden dann die Wesen handeln: das Wasser wird brennen, das Feuer wird jedes Ding & jeden Geist auslöschen.

o

Ach, schlüge doch die zwölfte Stunde und stünde Kopf: Wie süß wär mir dieser Augenblick.

Gegen meine Art werden dann die Begierden tätig:

Vielleicht fühlt ich mich gut dann zwischen all den auf den Kopf gestellten Gründen?

©markusmay 2008

Schmuckstück der Erinnerung

記珠

Für meine Dienste & meine Treue, dies hier vom Fürsten, das Schmuckstück der Erinnerung, magische Perle, in der die Vergangenheit eingeschlossen ist.

Ein Blick auf sie geworfen & alles kommt wieder, alles wird klar & wieder lebendig, strahlend wie ein Licht des heutigen Tages.

Kann ich meine Freude zähmen! die eifrigen Sonnen wieder entzünden; die ersten Erfolge wieder spüren; die Belobigungen des Meisters; das angefüllte Warten auf die Ernennungen.

o

Da ist es: - aber das ist nicht mehr meine Vergangenheit! Hatte ich das vergessen? Wir wollen schärfer schauen, fester, auf den Grund, auf den tiefen Grund des magischen Schmuckstücks;

Ich sehe: - ich sehe einen Mann von Furcht erschüttert, der mir ähnlich sieht & vor mir flieht.

Dem geheimen Dämon

心師之神

Das Volk verehrt ohne langes Fragen. Es opfert Weihrauch, ruft um Hilfe oder weist zurück. Es entbietet den dreifachen, sechsfachen oder neunfachen Kniefall. Seine Achtung misst es daran, was die Macht ihm antun kann und wer die Gnaden zahlt, die man ihm schuldet.

Denn es kennt genau die Eigenart des Herdgeistes; die achtzehn Affennamen, die den Regen bringen; wie man Gold kocht, dass es bekömmlich wird & wie man glücklich wird.

o

Mit welchen Opferfeiern soll ich den Dämon ehren, dem ich in mir Wohnung gebe, der mich umgibt & in mich dringt? Mit welchen guten oder bösen Festen?

Werd ich aus Achtung mit den Ärmeln schlagen oder stinkende Feuer anzünden, damit er flieht?

©markusmay 2008

Welche Schimpf- und Ehrennamen soll ich ihm geben, wenn ich täglich ihn verehre? Gibt er mir guten Rat, sagt er mir weis, verfolgt er mich, ist er der Böse?

Oder ist er mir Vater und treuer großer Freund.

o

All das habe ich versucht, & doch bleibt er sich immer gleich und verschieden. - Da es denn sein muss, so geh nicht fort, oh Ohngesicht, von dem, den du bewohnst.

Da ich dich nicht verjagen und auch nicht hassen konnte, empfang meine heimliche Huldigung.

Befreiung

旌別善惡
澁沛甘霖

Man leidet, man regt sich, man beklagt sich in dem Land, über das ich herrsche. Dunkle Ahnungen steigen auf zum Kopf. Wie ein Volk in Aufruhr klopft das Blut an meinen Palast der Wunder.

Der Hunger ist in meinem Herz. Der Hunger frisst mein Herz: nur zur Hälfte werden die Wesen geboren, seelenlos und ohne Kraft, einer namenlosen Unruhe entstiegen.

Schließlich schweigt man. Man wartet. Bis sich am Gutes wollen, von neuem wieder Leben und Erfüllung laben.

o

Wie der Sohn des Himmels, der das besucht, was ihm gehört, & bis auf den Grund der verdorrten Kerker Licht & Freiheit trägt, so

Befreie in mir, Oh Fürst, der du Ich bist, all die

©markusmay 2008

Schönen Gefangenen Wünsche aus ihren willkürlichen Verliesen, & lass aus Gnade und aus Dank

Fallen auf mein Reich die schweren Tropfen der Zufriedenheit.

Richter unter der Erde 地下心中

Es gibt Richter unter der Erde. Mitten in der Nacht tagt die Kammer; Monde haben die Felsen gespalten, die man durchqueren muss & hohler fällt man als je Brunnen sind.

Dort wird doppelt, alles was lebt & hält inne. Es hüte sich der Kaiser, der Krieger ohne Glück oder der schlechte Fürst sich jemals dorthin zu verirren.

Das Volk der Toten erwürgte ihn wegen eines Fehlers seiner Kriegskunst auf der Stelle.

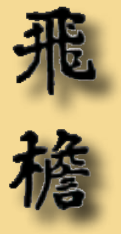
o

Selbst ich, ungeschickter Herrscher, furchtsam Lebender, bring mich in Gefahr, wenn ich dorthin mein Erinnern lenke.

Alle meine schönen Begierden, die aus allzu gutem Grunde getötet wurden, sind Krieger voller Rache & Gespenster, die mich niederringen werden.

©markusmay 2008

Niederfall



Ich schlage auf die Steine. Ich prüfe ihre Festigkeit. Ich höre, wie sie klingen. Ich fühle mich stark & zufrieden.

Ich küsse die Säulen. Ich messe ihren Wurf, &wie weit sie tragen, wie viele sie sind & wie fest sie stehen. Ich fühle mich erfüllt & zufrieden.

Ich richte mich auf, strecke den Hals, Schmerzen im Nacken. Mein Blick wandert über den umgekehrten Vorhof & auf meinen Schultern fühle ich die schwere Last des Festgewandes mit den quadratischen Falten; - stark ist es gebaut.

o

Vom First, dem friedlichem Horizont der Erde, zu den Traufen des Daches, das wie ein Mantel reif zum mähen ist, fließen die Winkel, spitz, mit Krallen bewehrt & Hörnern.

Diese vier Hörner, wem im Himmel drohen sie? Was enthüllen die vier Finger mit den langen Nägeln? Geben sie Zeichen, dass da oben jemand ist und zusieht?

Es sind die vier Ecken des allerersten Zeltes. Verknotet mit den vier Verbindungen, die es aufrecht halten, machen sie den Weg frei und schaffen den Raum für die Gastfreundschaft.

o

Unsichtbare Fesseln, die noch weiter als die Wolken führen, wo werden sie sich binden? Bei welchen Himmelspfeilern, bei welchen Weltenstützen, bei welchen zehn mal tausend Säulen?

Dieser Raum, den Spitzen durchlöchern, den die neun Himmel durchbohren, wer hält ihn & umfasst ihn? Hinter den letzten Grenzen ist das Äußerste, & dann die Große Leere & was ist dahinter?

o

Ist das die Unruhe, auf welche die vier krummen Finger mit den langen Nägeln zeigen? - Aber seht, keine Antwort & kein Zeichen, & nirgendwo ein hohes Geheimnis, & nicht einmal etwas, das verbindet, selbst im Unsichtbaren nicht.

Denn unter jeder dieser Himmelsziegen, unter ihrem Horn und ihrem Sprung, erblicke ich den groben Pfahl aus Erde, der sie trägt & erklärt.

©markusmay 2008

Fürst der verbotenen Freuden

Fürst, oh Fürst, der verbotenen Freuden, hört ihr nicht, was man um euch singt? „Die vier Renner laufen im Trab, die Zügel schleifen: das Böse für das Gute lassen, wäre das nicht neuer Genuss?“

Fürst, oh Fürst, euer Fall ist angesagt. Denkt an das Reich! Denkt an euch!

o

Der Fürst sagt: Genug, ihr schlechten Zukunftsseher! Ich bin für das Land, was die Sonne für den Himmel ist, & wer wagte es, sie abzuhängen? Erst wenn sie fällt, fall auch ich.

Mein Thron wiegt schwerer als die fünf Wächterberge: er ruht auf den fünf Freuden & der sechsten. Die Horden sollen kommen: auch sie wird man erfreuen.

Das Reich der verbotenen Freuden kennt keinen Niedergang.

Lob und Macht der Abwesenheit

Ich behaupte nicht von mir da zu sein, noch komme ich, wenn niemand mich erwartet. Nie werde ich erscheinen in Kleidern & aus Fleisch und herrschen durch das sichtbare Gewicht meiner Person.

Auch antworte ich den Zweiflern nicht mit meiner Stimme; den Aufrührern mit einem Blick aus meinen unerbittlichen Augen; den Dienern, die gefehlt, mit der Geste, die ihre Köpfe an meinen Nägeln baumeln lässt.

Ich herrsche mit der erstaunlichen Macht der Abwesenheit. Meine zweihundertsiebzig Paläste sind durch dunkle Gänge verbunden und füllen sich allein im Wechsel meiner Spuren.

Und Musik macht man, meinen Schatten zu ehren. Die Soldaten grüßen meinen leeren Sitz und noch mehr schätzen meine Frauen die Nächte, in denen ich nicht will.

Gleich den Dämonen, die man nicht abweist, weil man sie nicht sehen kann, wird keine Waffe und kein Gift jemals mich erreichen.

©markusmay 2008

AUGENBLICK

Was ich von heute weiß, zwing ich in Hast auf
deine Oberfläche, flacher Stein, Ebene, die
ich sehen & tasten kann.

Was ich fühle, - etwas wie den Würgegriff des
Sturzes in den Eingeweiden-, breite ich
auf deiner Haut aus, frisches & nasses Sei-
denkleid.

Ohne jede Falte als die Schwärze deiner Adern,
reichst du nicht weiter, als meine Augen
brauchen, um dich gut zu lesen. Bist ohne
jede Tiefe, außer da wo ich dich aufschnitt,
damit du hohl wirst.

So soll dies hier, was ich von heute weiß und
von mir warf, so frei, so fruchtbar & so
klar, mich kleiden & mich stützen, ohne
jemals schwach zu werden.

Den versteckten Wert und das Geheimnis wer-
de ich ich verlieren, aber du wirst strah-
len, festes Gedächtnis, steingewordener
Augenblick, hoher Wächter

Von ... Was war es noch ... es ist schon aufgelöst,
verwest, schon getrunken, und dumpf gärt
es in in meinem unergründlichen Moder.

©markusmay 2008

Verbotene purpurblaue Stadt

紫禁城

Nach dem Bilde Pekings hat man sie erbaut. Hauptstadt des Nordens unter einem extrem heißen Klima oder kälter noch als die größte Kälte.

Außen die Häuser der Händler, die Herbergen, offen für jedermann, mit ihren Liebesbetten, Speisesälen & Räucherhöhlen.

Weiter zurück die stolzen Wälle, die Eroberer mit den steilen Flanken, Schanzen und befestigten Ecktürmen für meine tapferen Verteidiger.

In der Mitte, diese rote Mauer, bewahrt für einige wenige das Quadrat vollkommener Freundschaft.

Aber im Herzen, unterirdisch & höher, voll von Palästen, Lotusblumen, toten Wassern, Eunuchen & Porzellan, liegt meine verbotene purpurblaue Stadt.

Ich sage nicht, wie sie ist und gebe sie nicht preis. Zugang schaff ich mir auf unbekannten Wegen. Einzigartig & allein, fremder Mann in der dienstbaren Herde, predige ich nicht meinen Rücktritt: ihr Freunde, falls jemand unter euch an das Reich denkt.

Doch eines Tages mach ich die Tore weit & Sie wird kommen, auf die ich schon so lang gewartet habe, die allmächtige & ganz und gar nicht feindliche

Um zu herrschen und zu lachen & zu singen in meinen Palästen, meinen Lotusblumen, meinen toten Wassern, meinen Eunuchen & meinen Vasen

Um in jener Nacht, wenn sie verstehen wird, sanft in einen Brunnen gestoßen zu werden.

©markusmay 2008

Führerloser Wagen

駉駉牡馬在坰之野

Der weise Herr von Lou möge stolz seine Pferde zählen; fett & rund weiden sie in der Ebene: die einen gelb, die einen schwarz, die anderen schwarz und gelb.

Wie es ihm gefällt, spannt er sie vor seinen Wagen, als Paar, zu viert & lenkt sie sicher, wohin es ihm beliebt.

o

Ich werde von meinen Gedanken gelenkt, Stuten ohne Zaumzeug, eine und eine, zwei und zwei, vier und vier, ohne jemals anzuhalten, ziehen sie meinen Wagen.

Schöne Stuten in allen Farben: diese purpurrot & von einem bleichen Rosa, die andere blass-schwarz mit kupferfarbenen Hufen.

Ich rühre sie nicht an. Ich lenke sie nicht: so geschwind stürmen sie dahin, dass ich den Blick von vorne wenden muss.

Was für eine rasende Fahrt in Gegenrichtung! Ohne Zügel und Laterne, von einem Ende der Finsternis zum andern rollend, nur vorwärts gepeitscht vom Funkenschlag der Hufe!

Jedoch kenne ich die vertrauten Wege, die Stelle, wo die Rote wiehert, die Magere bockt & sich aufbäumt, wo das Gespann zögert & die Mauer, die sich einem frontal entgegenwirft.

Mit meinen Fingern liebkose ich den magnetischen Stein, der dem Mittag treu bleibt, und bewahre mir so die Richtung des Lichts.

o

Ha! Der rasende Lauf verdoppelt die Geschwindigkeit & den Wind. Der wahnsinnige Raum pfeift mir seinen Gruß ins Gesicht. Rot glüht die Achse, die Deichsel stellt sich quer, und die Speichen funkeln wie Sternenfeuer:

Ich durchquere die Marken des Reiches: ich erreiche die Grenzen, die Pässe; ich rolle durch die Länder unbekannter Tributpflichtiger,

©markusmay 2008

Mit einem Schenkeldruck tausch ich das Gespann: das Tier, das mich davon trägt, tut es im sanften Galopp, seine Haut ist schuppig und schimmert wie Perlmutt, seine Stirn ist spitz und seine Augen sind voll von Himmel und von Tränen:

Das Einhorn trägt mich, ich weiß nicht wohin. Aufschreiend vor dem Abgrund lasse ich mich treiben. Sollen doch die kleinen & fetten Pferde des Herrn Ma, Graf von Lou, weit unter dem begrenzten Horizont verschwinden.

Versteckter Name

諱名

Der wahre Name ist nicht der, welcher die Säulenhallen vergoldet, die Urkunden verziert.

Der wahre Name wird selbst im Palast nicht gelesen, weder in den Gärten noch in den Grotten, sondern bleibt in den Wassern verborgen, unter dem Gewölbe des Aquädukts, wo ich meinen Durst lösche.

Nur während der allergrößten Trockenheit, wenn der Winter knistert und nichts fließt, wenn die Quellen, so niedrig wie nie, sich in ihrem Eis verpuppen,

Wenn die Leere herrscht im Herz der Unterwelt und in der Unterwelt des Herzens, - wo selbst das Blut nicht mehr pulsiert, unter diesem Gewölbe, das dann offen steht, kann man sich des Namens entsinnen.

Aber wenn die harten Wasser schmelzen, das Leben überströmt, dann komme der zerstörerische Sturzbach eher als die Erkenntnis!

©markusmay 2008

Vorwort 3

STELEN ZUM TAGESMITTELPUNKT 11

Ohne Zeichen einer Herrschaft 13
Die drei primitiven Hymnen 15
Über einen Gast von zweifelhaftem Wert 18
Lob einer Jungfrau aus dem Westen 20
Lichtreligion 21
Zu Ehren eines einsamen Weisen 23
Die Leute des Mani 25
Erbauliche Vision 26
Für zehn mal tausend Jahre 27
Marschordnung 29
Ernennungen 31
Aufbruch 32
Lob auf die Vernunft 34
Graberlass 36
Erlass 38

STELEN NACH NORDEN 41

Abdruck 42
Spiegel 44
Falsche Jade 45
Aus den fernen Gegenden 46
Dem 48
Treuer Verrat 50
Ohne Geringschätzung 51
Vampir 52

STELEN NACH OSTEN 55

Die fünf Beziehungen 56
Ihr zu gefallen 57
Gesicht in den augen 58
Man sagt mir 59
Meine Geliebte ist so tugendsam wie das Wasser 60
Musikalischer Stein 61
Fürbitte 63
Schwester im Zwielicht 64
Stele auf Zeit gebaut 65
Lob des jungen Mädchens 67

Stele der Begierde 69
Aus Achtung 70

STELEN NACH WESTEN 73

Mongolisches Trankopfer 75
Mit Blut geschrieben 76
Mit der Säbelspitze 77
Lied für den schlafenden Drachen 79
Wilder Schwur 81
Höflichkeit 82
Befehl an die Sonne 83

STELEN AM WEGESRAND 85

Ratschlägr für den guten wanderer 86
Sturm aus Stein 88
Lob der Jade 89
Weisheitstafel 90
Gelbe Erde 91
Der Pass 92
Tränenstele 93
Die schlechten Handwerker 94
Stele am Weg der Seelen 95

STELEN DER MITTE 99

Des Tages Mittelpunkt verlieren 101
Umkehrung 103
Schmuckstück der Erinnerung 104
Dem geheimen Dämon 105
Befreiung 107
Richter unter erde 109
Niederfall 110
Fürst der verbotenen Freuden 112
Lob und Macht der Abwesenheit 113
Augenblick 114
Verbotene purpurblaue Stadt 116
Führerloser Wagen 118
Versteckter Name 121

©markusmay 2008

Stèles von Victor Segalen,

1. Auflage Beijing 1907

aus dem Französischen übesetzt

von Markus May

© markusmay 2008